„Hilfe der Christen.“ Die Muttergottes in der Weltgeschichte

Von C. A. Kneller S. J., München

Hilfe der Christen heißt die Muttergottes in der lauretanischen Litanei, und unter diesem Titel wird am 24. Mai in einigen Kirchen ein eigenes Fest gefeiert. Wie das gemeint ist, spricht im kirchlichen Offizium gleich in der ersten Vesper der Festhymnus aus: Oftmals, wenn Christi Volk durch grimmer Feinde blutgetränkte Waffen bedrängt wurde, kam als Helferin die gütige Jungfrau aus dem Frieden des Himmels herabgeschwebt. So erzählen es uns die Überlieferungen unserer Väter¹.

Es mag nicht unangebracht sein, die Zeugnisse der Überlieferung zu durchmustern. Schon am Ende des 17. Jahrhunderts hat der Karmelit Blasius von Mariae Reinigung über Maria als Hilfe der Christen einen Quartband von 423 Seiten geschrieben². Allein das Buch ist längst vergessen, obwohl es wenigstens mittelbar die Quelle für viele gewesen sein mag, die denselben Gegenstand berührten. Der Hauptsache nach gibt die Schrift eine Zusammenstellung der bezüglichen Texte aus dem großen Geschichtswerk des Baronius und geht natürlich nicht über das Jahr 1683 hinaus. Eine Ergänzung ist also möglich. Für die Zeit, die Baronius behandelt hat, wird man freilich über die Angaben des so gelehrten und heiligen Kardinals nicht hinauskommen. Er spricht im 17. Jahrhundert aus dem Buch des Karmeliten, er spricht auch noch aus dem Aufsätzchen des 20. Jahrhunderts.

1. Es ist heute nicht Sitte, viel Rühmens von dem byzantinischen Kaiserreich zu machen. Man denkt bei dem Namen nur an steifes Zeremonienwesen, Staatskirchentum, geistige Verödung und Unfruchtbarkeit. Doch die Wirklichkeit hat auch eine andere Seite. Unter den Kaisern des Osterreiches finden sich nicht wenige kraftvolle Herrscher und tüchtige Feldherren. Bevor Byzanz im Schisma versank, erwarb es sich um die

---

¹ Saepe dum Christi populus cruentis, Hostis infensi premetur armis, Venit adiutrix pia Virgo coelo, Lapsa sereno, Prisca sic Patrum monumenta narrant . . . Verfasser der beiden Festhymnen ist der spanische Jesuit Faustino Arévalo (gest. 1824). Sommervogel Bibliothèque 1, 534 n. 10; Patrignani-Boero, Menologio 1, 154.

² Biagio della Purificazione, Narrazioni delle più insigne vittorie riportate da fedeli per intercessione della SS. Madre di Dio dagl'anni di Christo 534 fino al 1683, Roma 1687.

Christenheit und die Kirche große Verdienste, es war der Eckpfeiler im Osten, an dem sich jahrhundertlang die wilden Angriffe der feindlichen Mächte brachen. Vom Süden stürmten die Perser heran, und nach dem Zusammenbruch ihrer Herrlichkeit die Araber, vom Norden bedrohten das Reich aus der ungarischen Tiefebene die Raubzüge der heidnischen Awaren, dazu kamen später die Kriege mit den anfangs ebenfalls noch heidnischen Bulgaren. Beim endlichen Sturz der Kaiserstadt erzitterte in größter Bestürzung das ganze Abendland, und jahrhundertlang bekam man die Folgen des schrecklichen Ereignisses zu spüren. War Byzanz verloren, so konnte auch Wien nicht mehr sicher sein, und mit dem Falle Wiens stand der Erbfeind an den Toren Roms.

Schon vor 1453 schwebte das Schicksal der KonstantinStadt nicht selten auf der Schneide des Messers; daß immer wieder die Rettung eintrat, schrieben Kaiser und Volk dem Eingreifen der Muttergottes zu.

Berühmt ist namentlich die Befreiung Konstantinopels im Jahre 626. Schon 623 waren die wilden Awaren bis zur Reichshauptstadt vorgedrungen, man mußte den Frieden erkaufen. Dazu erstanden neue Feinde. Es ist die Zeit, da slawische Stämme auf dem Balkan eindringen und sich Wohnsitze auf byzantinischem Boden erzwingen. Awaren und Slawen vereinigten sich zu einem fürchterlichen Angriff zu Wasser und zu Land auf Byzanz und gleichzeitig stand im Angesicht der Stadt ein persisches Heer auf dem asiatischen Ufer. „Aber“, so schreibt der Chronist, „durch Gottes Hilfe wurden durch die Fürbitte der reinsten Jungfrau und Muttergottes“³ die Feinde besiegt. In freudiger Erregung über die Rettung verharrete das Volk die ganze Nacht in Danksagung, und bis auf den heutigen Tag ist ein bleibendes Denkmal der Dankbarkeit gegen die jungfräuliche Schützerin der berühmte byzantinische Marienhymnus, der *Akathistos* heißt, weil er in der Liturgie stehend gebetet wird⁴. Für die Griechen ist dieses Gebet ungefähr das, was im Abendland der Rosenkranz. Wenn bei uns die sakramentale Buße in der Beicht nach Rosenkränzen zugemessen wird, so heißt es im Osten: so und so oft den Akathistos beten. Viele Griechen trugen stets eine Abschrift davon bei sich, als ein Unterpand des Segens. In der Liturgie wird er in vier Stücke zerteilt an den vier ersten Samstagen der Fastenzeit und dann am fünften

---

³ Cedrenus Migne P. gr. 121, 797.

⁴ Pitra, *Analecta sacra* 1, 1876, 262 ff; Migne P. gr. 92, 1335—1347; Nilles, *Kalendarium* 2, 154 ff.

Samstag ganz gebetet. Er besteht aus 24 Strophen, jede der Reihe nach mit den Buchstaben des Alphabets beginnend, jede ausklingend in das Lob der Muttergottes, indem die Jungfrau in jeder der Strophen zwölfmal begrüßt wird mit immer neuen Ruhmestiteln, zum Schluß ist beigefügt: Begrüßt unversehrte Gottesbraut (*chaire nymphe anympheute*). Ein Kontaktion — ungefähr unserer Antiphon entsprechend — preist die Retterin aus Kriegsgefahr: Ich deine Stadt, o Gottesgebärerin — Konstantinopel fühlte sich als Marienstadt — weihe dir, der Heeresführerin, die für uns kämpfte, das Siegeslied, und als die Erlöste aus Furchtbarem, den Dankeshymnus.

Mit dem Sturm des Jahres 626 war die Gefahr von den Awaren beseitigt. Die Einwanderung der Bulgaren und Slawen schob sich immer mehr zwischen sie und Byzanz, sie waren fortan auf Ungarn beschränkt, bis Karl der Große ihrer Herrlichkeit ganz ein Ende bereitete.

Der Kaiser, unter dem Byzanz vor den Awaren gerettet wurde, war Heraklius (610—641), bekannt aus dem Festoffizium der Erhöhung des hl. Kreuzes durch den glücklichen Krieg gegen die Perser; er hat das hl. Kreuz 622 wieder erobert, das Chosroes Parwez bei der Eroberung Jerusalems 602 geraubt hatte. Diese Züge gegen die Perser nun haben einen durchaus kreuzzugähnlichen Charakter: sie galten dem Zerstörer der hl. Stadt und dem Räuber des hl. Kreuzes. Wie schon die Schiffe seiner Konstantinopel erobernden Flotte mit dem Bild der Gnadenmutter geschmückt gewesen waren⁵, so glaubten auch jetzt die Truppen und ihr Führer unter dem sichtbaren Schutz der Panagia zu kämpfen⁶. Als seine bisherigen Verbündeten, die Chazaren, ihm nicht weiter folgen wollten, richtete Heraklius an sein Heer die Worte: „Ihr sehet, Brüder, daß niemand an unserer Seite kämpfen will als Gott und jene, die ihm in jungfräulicher Geburt Mutter wurde, damit er seine Macht erweise und uns Hilfe sende“ (Theophanes p. 657 c). Immer wieder gibt der Chronograph, wenn er von glücklichen Erfolgen berichten kann, der Überzeugung Ausdruck, daß hier die Muttergottes ihre Hand im Spiel habe⁷. Es handelte

⁵ Theophanes, *Chronographia*, Migne P. gr. 108, 625.

⁶ H. Gelzer bei K. Krumbacher, *Geschichte der Byzantinischen Literatur*, München 1896, 947.

⁷ Theophanes p. 653 c; 660 a; 664 c. Baronius (*Annales* 9, Antwerpiae 1601, 15) bemerkt über Theophanes: *Ferme semper, cum magnum aliquid a Deo consecutum esse Constantinopolitanum populum tradit, id quidem acceptum precibus ss. Dei Genitricis affirmat non ob aliam causam, quam quod celeberrimus illic esset beatissimae Deiparae cultus.*

sich wirklich um einen Glaubenskrieg; auch von seiten der Perser wurden die Züge gegen Byzanz als Kampf gegen das Christentum aufgefaßt. Als Heraklius, anfangs vom Waffenglück verlassen, um Frieden bat, antwortete Chosroes, es gebe keine Schonung, bis man den Gekreuzigten verlasse und die Sonne anbete (Th. 632).

Mitte des 7. Jahrhunderts trat an die Stelle der Perser ein noch furchtbarer Feind, der Zerstörer des Perserreiches, der Araber in der ersten Jugendkraft überspannter Religiosität. Mohammed hatte den Religionskrieg geboten: „Bekämpft die Ungläubigen, bis jeder Widerstand gebrochen und die Religion des Herrn die einzige ist“⁸. Heute freilich lebt die Mehrzahl der Mohammedaner unter christlicher Herrschaft, aber damals wurde jener Befehl als göttliche Verheißung ernst genommen, namentlich die Kaiserstadt am Bosphorus sollte es erfahren. Sieben Jahre lang wurde sie unter Kaiser Konstantin dem Bärtigen (668—685) bestürmt, und noch einmal mußte sie 717 alle Schrecken einer Belagerung durchmachen. Beide Male wurde die Stadt gerettet „durch Gottes und der Gottesmutter Hilfe“, wie der Chronist zum Jahre 673 berichtet (Th. 720 b). Von dem letzten Ansturm erzählt er, daß Hungersnot unter den Belagerern ausbrach. Pferde, Esel, Kamele, wie man sagt auch menschliche Leichen und das Ekelhafteste wurde verschlungen. Eine Pest brach aus, die Bulgaren kamen der Stadt zu Hilfe. „Und viel Furchtbares traf sie zu jener Zeit, so daß sie erfahren mußten, daß Gott und die allheilige Jungfrau-Gottesmutter diese Stadt behüteten“ (Th. 802). Es war der letzte, aber auch furchtbarste Angriff von seiten der Araber und die folgenreichste Rettung. „Die welthistorische Bedeutung dieses Ereignisses kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Der arabische Ansturm hat seinen Höhepunkt erreicht. Byzanz und sein Kaiser, indem sie ihn zurückwarfen, haben das Christentum und die abendländische Gesittung gerettet“⁹. Wem man in Byzanz die Rettung zuschrieb, zeigt mehr noch als die Äußerungen des Chronisten die Tatsache, daß der Akathistoshymnus heute noch zum Andenken auch an die Belagerungen von 673 und 717 gebetet wird. Das Synaxarium von Konstantinopel widmet unter dem 25. Juni der Rettung vor den Sarazenen, „die über alle Erwartung und alle Hoffnung uns zuteil wurde durch Jesus Christus auf die Fürbitte der

⁸ Zitiert bei Filchner, Hui-Hui, Berlin o. J. (1928) 28.

⁹ Gelzer a. a. O. 960. Der damalige Kaiser Leo der Isaurier wurde erst neun Jahre später zum Bilderstürmer.

Muttergottes“ eine liturgische Erwähnung¹⁰. Papst Gregor II. lobt ums Jahr 729 in einem Schreiben an den ehemaligen Patriarchen Germanus von Konstantinopel den Kaiser, daß in seinem Kriegslager den Vorsitz führe das lebenspendende Kreuz und „das heilige Bild der Herrscherin über alles und wahren Muttergottes. Denn heilig ist sie, die in solcher Weise von euch geehrt, glücklichen Umschwung vermittelt“¹¹.

Auch unter den Komnenenkaisern, die manchmal freilich zu einer Wiedervereinigung mit Rom geneigt schienen, aber trotzdem in der Trennung verharren, war das alte Erbgut, das Vertrauen auf die Hilfe der Christen, nicht ausgestorben. Ein Beweis dafür sind die Triumphfeiern nach glücklichen Kriegszügen. Es wurde alle nur mögliche Pracht dabei entfaltet. Bei einem Triumph des Manuel Komnenus (1143—1180) waren die Straßen mit purpurnen und goldgestickten Teppichen geschmückt, eine Menschenmenge strömte zusammen „gleich einem Gießbach, der vom Berg herabstürzt“, Markt, Häuser, Kirchen, Werkstätten standen leer. Der Triumphwagen erstrahlte von Silber und Gold und kostbaren Steinen. Aber auf dem Wagen hatte nicht der Kaiser Platz genommen, sondern „das Bild der unüberwindlichen Bundesgenossin und unbesiegliehen Mitführerin des Kaisers, der Gottesmutter“. Der Kaiser folgte unter Vortritt der kaiserlichen Prinzen hinter dem Triumphwagen auf weißem Roß¹². Das gleiche wird berichtet von der Triumphfeier des Johannes Komnenus (1118—1143)¹³ und des Johannes Tzimiskes (969—976)¹⁴. Als 1123 Johannes Komnenus im Kampf gegen nordische Barbaren seine Schlachtreihen wanken sah, richtete er, wie der Chronist erzählt, seine Augen voll Vertrauen auf das Muttergottesbild, das also in die Schlacht mitgenommen wurde, und die Erhörung fehlte nicht¹⁵.

Man kann noch fragen, seit wann denn Maria als Helferin der Schlachten in Byzanz betrachtet wurde. Baronius¹⁶ beruft sich auf einen Erlaß des Kaisers Justinian I. vom Jahre 534, der auch im *Corpus iuris civilis* sich findet. Der Kaiser handelt darin vom Amt des *Praefectus pretorio* für

---

¹⁰ Acta Sanctorum 64 A. November, Propyl. 772.

¹¹ Migne, P. lat. 89, 508; Jaffé n. 2181.

¹² Niketas Choniates, De gestis Manuelis Komneni lib. 5 n. 3, Migne P. gr. 139, 501.

¹³ Niketas, hist. n. 5, Migne ebd. 341.

¹⁴ Georgius Cedrenus, Compendium. Migne P. gr. 122, 145.

¹⁵ Niketas Choniates, hist. n. 4, Migne l. c. 337.

¹⁶ VII, Antwerpiae 1598, 207.

Afrika. Nachdem er von der Unterwerfung des Vandalenreiches in Nordafrika gesprochen hat, fährt er fort: „Dies auch erbitten wir flehentlich durch die Fürsprache der heiligen und glorreichen allzeit jungfräulichen Gottesgebälerin Maria, daß alles, was weniger gut ist in unseren Staaten, durch uns, seine letzten Diener, Gott in seinem Namen herstellen möge, und daß er uns würdig mache, seinen Dienst zu erfüllen¹⁷“. Wenn er alles Gute in seiner Staatsverwaltung durch die Fürbitte der Muttergottes erwartet, so ist der Schluß nicht zu gewagt, daß er auch den Sieg über die Vandalen ihr zuschreibt, nicht erst nach 534 hat er alles unter den Schutz der Muttergottes gestellt. Sei dem wie immer, von Justinians Feldherrn Narses, dem Zerstörer des arianischen Ostgotenreiches in Italien, berichtet Evagrius nach Mitteilungen von solchen, die Narses kannten, „er habe die Gottheit mit Gebeten und anderen Übungen der Frömmigkeit geehrt, und auch die Jungfrau und Muttergottes, so daß sie ihm klärlichst den Zeitpunkt zum Losschlagen zu erkennen gab. Und er habe nicht angegriffen, bevor er nicht von ihr die Weisung erhielt¹⁸“. Im Jahre 591 war das Schlachtgeschrei und Erkennungszeichen in einer Schlacht gegen die Perser der Name „Maria“¹⁹, wie auch im Abendland *Sant Marî muoter* ein üblicher Kampfruf der Ritter war, selbst in Kämpfen, in denen es sich nicht um Verteidigung des Glaubens handelte²⁰.

2. War Byzanz ein Vorwerk der Christenheit im Osten, so Spanien im Westen. Sieben Jahrhunderte lang kämpfte man dort mit den Mauren und rettete dadurch Spanien dem Christentum und schützte ganz Europa vor der Überflutung durch den Islam. Zu Anfang des 8. Jahrhunderts erfolgte der Angriff der wilden Araberscharen ungefähr gleichzeitig von Osten und Westen. Vor Konstantinopel wurden sie 718 zurückgeworfen, in Spanien hatten sie in der Schlacht bei *Xeres de la Frontera* 711 Glück; aber mit der furchtbaren Niederlage beginnen nun auch die glorreichen Kämpfe, in denen die Christen, anfangs auf den Norden zurückgedrängt,

¹⁷ Codex Justinianus lib. 1, 27, n. 9, rec. Paulus Krueger, Berlin 1877, p. 77.

¹⁸ Hist. eccl. 4, 26, Migne P. gr. 86 II 2742.

¹⁹ Theophylacti Simocattes Historiae ed. Car. de Boor, Lipsiae 1887, lib. 5, c. 10 n. 4.

²⁰ Ottokars Österreichische Reimchronik, v. 72.598—72.604, Mon. Germ., Deutsche Chroniken, 5, 2, p. 959: Dô huob der Goteskappelan / ein ruof mit lüter stime an: / sant Marî muoter. / dieser ruof guoter / wirt selten gewigen von den herren / denn, sô si zusamme kêren / mit helmen verbunden. Vgl. ebd. v. 16.147 ff (Schlacht auf dem Marchfeld): mit einer stimme grôzen, / der bischof von Basel began / disen ruof heben an: / sant Marî muoter und meit, / all unser nôt sî dir geeleit.

Schritt vor Schritt ihr Land zurückerobern, um dann noch weiter fortschreitend — eines der merkwürdigsten Geschehnisse in der Weltgeschichte — ein Reich zu gründen, in dem die Sonne nicht unterging.

Auch der Muttergottes schrieb man daran ihren Anteil zu. Unmittelbar nach dem Zusammenbruch, so erzählt der Chronist, habe eine Christenschar, nicht mehr als 1000 Mann, unter ihrem Führer Pelayo, in einer weiten Felshöhle Zuflucht gesucht, und als der Verräterbischof Oppa sie zur Übergabe aufforderte, sei Pelayos Antwort gewesen: „Die Kirche wird in ganz Spanien hergestellt werden, weil wir einen Fürsprecher haben beim Vater, unsern Herrn Jesus Christus, und deshalb verachten wir die ganze Menge der Heiden, denen du Führer bist. Denn wie wir vertrauen, werden wir durch die Fürbitte der glorreichen Jungfrau Maria, der Mutter desselben Christus des Herrn, gerettet werden und mit ihrer Hilfe, die eine Mutter der Barmherzigkeit ist, wird das Volk der Goten aus den wenigen, die in dieser Höhle sind, sich wieder erheben.“ Demnach schlossen sie sich in die Höhle ein, „die Fürsprache der seligen Maria erbittend“²¹.

Es wird niemand annehmen, daß Lukas von Tuy, der im 13. Jahrhundert die Worte Pelayos überliefert, sie wörtlich aufgezeichnet habe. Aber ob eine Äußerung des 8. oder 13. Jahrhunderts vorliegt, darauf kommt es hier nicht an. Berichtet der Chronist nicht die Worte des Pelayo, so zeichnet er die Gesinnung, die in den mittelalterlichen Schlachten die Spanier beseelte. Sie waren sich bewußt, für die Erhaltung des Glaubens die Waffen zu führen, der Glaube gab ihnen die Begeisterung für den Kampf, und der beständige Kampf stählte wie den Heldenso den Glaubensgeist und schuf im 16. Jahrhundert die Konquistadoren und die Erneuerer der Kirche, die der Reformation gegenüber die Kirche retteten.

Wie die Rettung Konstantinopels in der Liturgie ein bleibendes Denkmal hinterlassen hat, so lebt auch die Erinnerung an die eigentliche Entscheidungsschlacht gegen die Mauren, die von *Navas de Tolosa* 1212, in einer liturgischen Feier, dem Fest „Triumph des Kreuzes“ am 16. Juli, in Spanien fort. Es stand damals alles auf dem Spiel. Im Mai 1211 holten die Araber zu einem vernichtenden Schlag aus, ganz Spanien sollte bis an die Pyrenäen unterworfen werden, und gelang der Plan, dann wehe

---

²¹ Lucas Tudensis, *Chronicon mundi*, lib. 4, bei (A. Schott, S. J.) *Hispania illustrata* 4, 72.

auch über Frankreich, Deutschland, Italien! Nicht weniger als 500.000 Krieger segelten über die Meerenge, ein arabischer Schriftsteller vergleicht das Heer mit einem dichten Heuschreckenschwarm, der die Berge bedeckte und die Täler ausfüllte. In der ganzen Christenheit wurde die Bedeutung der Stunde empfunden, Franzosen und Burgunder zogen zu Hilfe, sogar aus dem fernen Österreich machte sich mit Heeresmacht Leopold der Glorreiche auf, der allerdings zu spät kam. Papst Innozenz III. nahm barfuß an einer Bittprozession für das Glück der spanischen Waffen teil. Drei Könige befehligten das christliche Heer, in der Mitte Alphons VIII. von Kastilien, auf dem linken Flügel Sancho VII. von Navarra, auf dem rechten Pedro II. von Aragonien. Glänzender Sieg war den Christen beschieden. Ein arabischer Geschichtsschreiber meint, von dieser entsetzlichen Niederlage an sei die Macht und das Ansehen der Mauren in Spanien für immer gebrochen gewesen. Die christlichen Streiter fühlten sich als „das Heer Gottes“, wie Alphons von Kastilien an den Papst schreibt²², und betrachteten den Tod vor dem Feind als ein Martertum. „Wir rückten vor“, schreibt Alphons²³, „mit dem Zeichen des Kreuzes des Herrn an der Spitze, und auf den Fahnen war das Bild der seligsten Jungfrau. Und da wir tapfer zum Tod für den Glauben Christi entschlossen waren und sehen mußten, wie sie zur Schmach auf das Kreuz Christi und das Bild seiner Mutter mit Steinwürfen und Pfeilen zielten, da stürzten wir wütend in den Kampf und warfen ihre Reihen, so unabsehbar sie waren, auseinander. Der Herr hat mit dem Schwert seines Kreuzes ihre unendliche Menge geschlagen.“ Auch Roderich von Toledo schreibt²⁴, auf den Fahnen sei das Bild der Muttergottes gewesen, „die für die Provinz Toledo und ganz Spanien immer die Schutzfrau war“. Als ihr Bild erschien, habe der Araber wunderbare Schlachtreihe und unzählbare Schar sich zur Flucht gewandt²⁵. Unter den Andenken^{25a} an den hl. König Ferdinand III. von Kastilien und Leon (1237—52) wird eine elfenbeinerne Muttergottesstatue aufbewahrt,

²² Migne P. lat. 216, 700.

²³ Ib. 702.

²⁴ Roderici Ximenes Navarri, Archiepiscopi Toletani, De rebus Hispaniae lib. 8. cap. 10 bei (Schott) a. a. O. II. 135. Im Wesen findet sich Roderichs Bericht auch im Anhang des Breviers zum 16. Juli.

²⁵ In cuius adventu acies illa mirabilis et turba innumerabilis . . . victa ictibus terga dedit.

^{25a} Abbildung bei Lafuente, Hist. gen. de España 4, Barcelona 1889, Tafel zwischen S. 60 u. 61.

genannt *Virgen de las batallas*, weil Ferdinand sie im Sattelbogen seines Pferdes in den Schlachten mitzuführen pflegte.

3. Wie Spanien, so war Polen ein Vorposten der Christenheit, der die Züge der Kosaken und der Tataren auffing und von dem übrigen Abendland abwehrte²⁶. In den gebräuchlichen deutschen Abrissen der polnischen Geschichte findet man darüber zwar kaum etwas, aber von Papst Klemens VIII. wird berichtet, er habe auf Bitten der Polen um Reliquien geantwortet, der blutgetränkte Staub der polnischen Schlachtfelder könne schon als Reliquie gelten. Vor der Schlacht aber pflegte das Heer der Polen die Muttergottes durch einen Gesang anzurufen, der vom hl. Adalbert verfaßt und von ihm in seinem letzten Willen den Polen übergeben worden war. Er enthält an Lobpreis und Bitten nichts, was auf eine kommende Schlacht hinweist, nichts, was nicht auch für jede andere Gelegenheit passend wäre. Der bekannte neulateinische Dichter Mathias Casimir Sarbiewski hat den Gesang in lateinische sapphische Strophen übersetzt²⁷. Was erfleht wird, ist in den Versen zusammengefaßt: *Integram nobis sine labe vitam | prosperam nobis sine clade mortem, | Christe, stellatasque, Maria, | Divum annue sedes.*

Unter Johann Casimir, demselben, der zuerst Jesuit, dann Kardinal, endlich 1648 König war, hat Polen auch durch ein feierliches Gelübde in seiner Bedrängnis den Schutz der Himmelskönigin angerufen. Papst Alexander VII. beglückwünschte den König dazu in einem Breve²⁸. Johann Casimir war ein unglücklicher Fürst, aber das Breve ist ein päpstliches Zeugnis dafür, daß man in der Kirche die Muttergottes als Hilfe der Christen verehrte. „Die sicherste Wehr für jenes weitausgedehnte Reich ist von Deiner Majestät errichtet worden, indem der Jungfrau-Mutter und Himmelskönigin Schutz durch öffentliches Gelübde erfleht wurde. Um Gewalt und Angriff der Feinde zu brechen, waren für Dich nicht anderswoher Hilfsmittel und Waffen zu holen, als von jener, die mit ‚tausend Schilden und aller Wehr der Helden ausgerüstet ist‘.“

Als Sobiesky 1683 die Türken bei Parkany besiegt hatte, sandte er eine erbeutete Fahne nach Rom, damit sie in Loreto aufgehängt werde. Papst

²⁶ Vgl. Leonis X regesta ed. Jos. Hergenroether n. 5372 (14. nov. 1513): *Ecclesias Regni Poloniae quae tamquam arces solidae cum schismaticis, haereticis et perfidis Turcis et aliis catholicae fidei hostibus continuo pugnare noscuntur.*

²⁷ *Lycorum libri IV, Antwerpiae 1634, lib. IV n. 24.*

²⁸ *Castri Gandolfi 13. mai 1656 bei Theiner, Monumenta Poloniae 3, n. 510 p. 510.*

Innozenz XI. ließ damals eine Medaille schlagen; auf der Vorderseite zeigt sie die hl. Jungfrau, auf dem Haus von Loreto über Wolken thronend, darunter eine türkische Fahne und das Bild einer Schlacht; die Inschrift lautet: *Sub tuum praesidium*. Auf der Rückseite die Worte: *Turcis ad Parkan caesis a Joanne III. Poloniae rege 1684*²⁹.

4. Die ungarische Tiefebene hatte bis zum Anfang des 7. Jahrhunderts gegen Konstantinopel die Awaren gesandt, seit Ende des 9. Jahrhunderts sandte sie gegen Deutschland die furchtbaren Angriffe der Magyaren. Als sie zur Zeit des hl. Ulrich in der Schlacht auf dem Lechfelde 955 für immer besiegt wurden, meinte man auch hier, die gütige Hand der Helferin der Christen zu verspüren. An sie hatten während der Belagerung von Augsburg die geängstigten Christen sich gewandt, und ihr gibt der Chronist die Ehre für die Rettung³⁰.

5. Gehen wir weiter in der Geschichte des deutschen Mittelalters, so begegnet uns der unselige Kampf der Kaiser gegen die Päpste. Wie die Muttergottes sich hier als Hort der Kirche erwies, gehört nicht zu unserem Gegenstand. Nur eine Szene aus dem gewaltigen Drama sei erwähnt: der Ausgang des schlimmsten Papstfeindes, des Kaisers Friedrich II. Das allgemeine Konzil von Lyon hatte den Unverbesserlichen mit dem Kirchenbann belegt und abgesetzt. Bei der tiefen Gläubigkeit des 13. Jahrhunderts ein furchtbarer Schlag für den Übermütigen! Er dachte also zuerst bei den Fürsten sich zu rechtfertigen und sie gegen den Papst einzunehmen. Als das nicht gelang, versuchte er noch einmal das Glück der Waffen. Durch Oberitalien wollte er mit seinem Heer nach Lyon ziehen, um mit dem Schwert in der Faust den Konzilsvätern Belehrung zu erteilen. Doch da fiel Parma von ihm ab, und ganz Oberitalien war für ihn verloren, wenn er die Stadt nicht wieder eroberte. Also folgte eine Belagerung von 18 Monaten. Mit äußerster Tapferkeit verteidigten sich

²⁹ Rod. Venuti, Numismata Rom. Pontificum praestantiora a Martino V. ad Benedictum XIV., Romae 1744, Innocens XI. n. 43 p. 303.

³⁰ Cunctis populis maxima prece ad Deum et ad eius Genitricem Mariam semper Virginem pro sua ereptione clamantibus, Hungari . . . ceciderunt. Berno von Reichenau, Leben des hl. Ulrich c. 14, Migne P. lat. 142, 1195. — Auch bei der Belagerung von Paris durch die Normanen 885 wird die Muttergottes als Retterin angerufen: Hosce (die Greuelthaten der Normanen) prius cernens praesul clara lacrimando / Voce vocat Domini Salvatorisque parentem / quae saevis manibus Danum gladioque minace / solvere Lutetiae plebem dignata fuisti. Abbo, Bellorum Parisiae urbis lib. 1, Migne—Garnier 132, 732 f.

die Eingeschlossenen; schon waren sie der Verzweiflung nahe, als sie noch einmal zu einem Ausfall sich ermannten und einen glänzenden Sieg über den Bedränger und seine Sarazenen errangen. Friedrich verlor sein Heer und sogar Kaiserkrone und Kaisersiegel, die in die Hand der Parmesen fielen. Des Kaisers Kriegszüge waren damit zu Ende. Seine Niederlage vor Parma fällt in das Jahr 1248, Ende 1250 war er tot. Die Rettung ihrer Stadt aber schrieben die Parmesen der Muttergottes zu. Mit ausdrücklichen Worten sagen das die Parmeser in einem Schreiben, in dem sie nach Mailand Nachricht geben von dem siegreichen Triumph, „den uns Gott auf Fürsprache seiner Mutter verliehen hat“. Den Ausfall auf die Feinde hätten sie unternommen „unter Anrufung Gottes und seiner glorreichen Mutter“, „da zog uns voraus die Fahne mit dem kostbaren Bild der Jungfrau, auf deren Pfad und durch deren Führung wir gelenkt wurden“³¹. Die Führer „stählten den Mut auch dadurch, daß feierliche Betstunden und Prozessionen veranstaltet wurden; inbrünstig flehte man besonders zur Muttergottes, der großen Helferin, und opferte ex voto die Stadt Parma in Silber so dargestellt, daß die Hauptgebäude deutlich sichtbar waren“³².

6. Von Mohammeds Auftreten an war der Islam der furchtbarste Feind der Christenheit und blieb es bis weit in die Neuzeit hinein und ist es durch seine Werbearbeit unter Negern und Malaien noch heute. Nach dem Fall von Neu-Rom 1453 richtete sich Sehnen und Streben der Türken auf Alt-Rom; den Halbmond auf der Peterskirche aufzupflanzen war jetzt der höchste Ehrgeiz. Doch zuerst mußten die Inseln des griechischen Meeres erobert werden. Mit Heldenmut wurde namentlich die Insel Rhodus 1480 durch die Johanniter unter ihrem Großmeister Anton d'Aubusson verteidigt. Trotz aller Tapferkeit schien freilich die Behauptung der Stadt und Festung aussichtslos. Durch Kanonenschüsse und Minen waren die Mauern zum großen Teil niedergelegt. Freitag am 28. Juli gab mit Sonnenaufgang ein Mörserschuß das Zeichen zum entscheidenden Sturm, und die Türken drangen über die Trümmer der Mauern unaufhaltsam vor. Dritthalb tausend bedeckten die Bresche und hinter ihnen wogte das ganze türkische Heer von 40.000 Mann über die Gräben und das Gestade. Schon war die Fahne des Kapudan Pascha auf der Höhe des erstiegenen

³¹ Praecedente vexillo cum forma Virginis pretiosae, cuius regebamur semita et ductu. Mattheus Westmonasteriensis, Flores historiarum, Frankfurt 1601, 341.

³² Damberger, Synchronistische Geschichte 10, Regensburg 1857, 522.

Wall es aufgepflanzt, schon waren vier Leitern in die Stadt hinabgelassen, auf denen die Stürmer von dem zwanzig Fuß hohen Wall in die Stadt hinabstiegen, bereits ließ Mesih Pascha, der die Stadt schon für erobert hielt, durch Ausrufer verkünden, Plünderung sei nicht erlaubt, alles gehöre dem Sultan, da plötzlich stockte der Angriff. Die türkischen Truppen außerhalb des Wall es weigerten sich, weiter zu stürmen, und was den Wall schon erstiegen hatte, wurde von den Rittern zurückgetrieben³³. Die Christen konnten sich die plötzliche Wendung nicht natürlicherweise erklären. Was Überläufer aus dem türkischen Lager berichteten, fand deshalb bereitwilligen Glauben. Sie erzählten nämlich, als der Großmeister über der Bresche die Standarte aufpflanzen ließ mit dem Bild Christi, der Muttergottes, des hl. Johannes des Täufers mit dem weißen Kreuz im roten Feld, sei in demselben Augenblick in der Luft ein glänzendes goldfarbenes Kreuz erschienen, zugleich die Muttergottes mit Schild und Lanze, und Johannes der Täufer, hinter ihnen Ritter mit glänzenden Waffen. Aus Schrecken hätten die Türken weiteren Angriff nicht gewagt³⁴. Die türkischen Berichte melden davon nichts, nach ihnen wirkte das Verbot der Plünderung wie ein kalter Wasserstrahl auf die Begeisterung, so daß die Angreifer alle Kampflust verloren³⁵. Wichtiger als die Vision ist für uns ein anderes: „Zum Andenken an den Sieg, den die unendliche Güte Gottes um der Fürbitte und Verdienste der glorreichen Jungfrau Maria verliehen hatte“, begann man auf Rhodus den Bau einer Muttergotteskirche unter dem Titel Maria vom Siege³⁶. In der langen kriegerischen Laufbahn des Eroberers von Konstantinopel, Sultan Mahmed, war der Mißerfolg vor Rhodus der Abschluß. Der Wüterich, von dem man rühmte, er habe sieben Königreiche erobert, 200 Städte, zwei

---

³³ Jos. v. Hammer, Geschichte des osmanischen Reiches 1, Pest 1834, 570.

³⁴ Giacomo Bosio, Dell' istoria della s. religione et illustrissima militia di San Giovanni Gierosolymitana, Parte II, Roma 1594, 338. Vgl. Guillelmi Caorsini Rhodiorum vicecancellarii obsidionis Rhodie urbis descriptio, Ulm 1496, b IIII: Fama satis constans est et palam a perfugis vulgatar, thurcos visionis miraculo exterritos tanta trepidatione loco cecississe ac pedem retulisse. Aiunt enim . . . Quae visio tantum terrorem eis incussit, ut nullo pacto progredi ausi sint.

³⁵ Hammer, a. a. O.

³⁶ Bosio, a. a. O. 343. Schon nach dem ersten glücklichen Treffen begab sich der Großmeister zur Kirche und zur Kapelle, dove era stata posta la devotissima imagine della Madonna di Filermo . . . , ivi di quella segnalata vittoria gratie infinite a Dio et alla gloriosa Vergine Maria ne rendette. Ebd. 325.

kaiserliche Residenzen — Konstantinopel und Trapezunt — erstürmt, mußte mit dem Ärger ins Grab sinken, daß eine Handvoll Johanniter ihm Trotz bieten konnte.

Weder Rhodus noch die griechischen Inseln überhaupt ließen sich auf die Dauer gegen die Türken behaupten. Der Heldenmut der Verteidiger war trotzdem nicht vergebens. Er verlangsamte die Fortschritte des Erbfeindes, bis innere Fäulnis das Türkenreich zermürbte. Hätten noch Sultane vom Schlag der Mahmed und Soliman an der Spitze gestanden, was wäre aus dem Abendland während des Dreißigjährigen Krieges geworden!

Auch sonst wurde in den Türkenkriegen die Muttergottes als Hilfe der Christen viel angerufen und die erfochtenen Siege ihr zugeschrieben. Vor seinem siegreichen Zug gegen Tunis 1535 hatte Kaiser Karl V. eine Wallfahrt auf den Montserrat unternommen, um den Segen der Himmelskönigin auf sein Unternehmen herabzurufen³⁷. Als der Angriff der Türken auf Malta mißlang, sah man darin die Hand der Mutter Gottes. Beim letzten Sturm auf das Schloß Sankt Michael „wollten Türken und Christen zwei fremde Männer und eine Frau auf dem Wall gesehen, und die letzteren in denselben die Madonna samt dem hl. Paulus und Johannes dem Täufer, dem Patron des Ordens, erkannt haben. Solcher Wunderglaube begeisterte zu Wundern der Tapferkeit die christlichen Soldaten und mochte dem sinkenden Mut der Belagerer zur Entschuldigung dienen. Als endlich am Vorabend von Maria Geburt die so lange erhoffte und so lange verspätete Hilfe des Vizekönigs von Sizilien glücklich anlangte, hoben Mustapha und Piale die Belagerung auf³⁸.“ In Konstantinopel durfte die heimkehrende Flotte nur nachts einlaufen, „damit der üble Zustand der Galeeren nicht in die Augen springe³⁹“.

---

³⁷ Pastor, Geschichte der Päpste V, (5. bis 9. Aufl.), Freiburg 1924, 160.

³⁸ Jos. v. Hammer, a. a. O. 2, 2, Pest 1834, 307.

³⁹ Ebd. 310 f.